

erfuhr es auch Ebbas Stiefmutter, Laura Krogh; sie fragte Ebba, wer es denn sei, und bat sie, ihr den „jungen Mann“ doch vorzustellen, dann werde es sich besser machen lassen. Ebba meinte, sie könne mich gewiß dazu veranlassen, Besuch zu machen. „Ja, aber bevor dein Vater nach Hause kommt. Du weißt wohl, daß er in solchen Dingen noch altmodisch ist,“ fügte Laura hinzu. Sie hatte gar nichts dagegen, mich in ihr Haus einzuführen, erstens weil ich aus vornehmer Familie war, — und zweitens weil sie nie genug Männer um sich versammeln konnte. Ich zog also meinen neuen Straßenanzug an, kämmt mir einen flotten Scheitel und ging hin.

Ebbas Haus war eine Menagerie, auf dem Dache wohnten die Tauben, unten gab es Hühner und eine Katze, und Ajax stürmte umher wie ein brüllender Löwe. Das Mädchen führte mich in den Salon. Bald darauf erschien die Gnädige, Wein und Kuchen wurden gebracht, und sie zündete sich eine kleine Zigarre an. Gleich hatte sie eine unbehagliche Frage für mich bereit: „Ah, guten Tag. Sie sind also Herr Bjerre. Was wollen Sie nun eigentlich? Wollen Sie Ebba heiraten oder sich mit ihr verloben?“ Ich erwiderte, daß das vorläufig keine Eile habe. Die Gnädige vertraute mir an, das Kind sei recht erotisch veranlagt, aber sie selbst sei es auch, darum verstehe sie so etwas sehr gut; dann fragte sie plötzlich, warum wir denn des Abends spazieren gingen, das liebe sie nicht. Man könne ja nie